

Nachwuchsmangel bei den Musikschullehrkräften in Nordrhein-Westfalen
Anhörung des Ausschusses für Kultur und Medien (18/527) am 23.03.2023

Stellungnahme

Musikunterricht gehört zu den zentralen Bausteinen kultureller Bildung. Musik ist als vermeintlich „sozialste aller Künste“ aufgrund ihrer Eigenarten auf vielfältige Weise gesellschaftspolitisch relevant. Der Zugang zu musikalischem Verstehen und musikalischen Aktivitäten unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung, eröffnet Erfahrungsräume für gemeinsames Handeln und bietet Anlässe, ein gegenseitiges Verständnis beispielsweise zwischen Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher sozialer oder kultureller Ressourcen oder im Bereich kultureller Diversität zu entwickeln. In den meisten Situationen bedarf es dazu jedoch fachkundiger Anleitung und Begleitung, um das musikalische Lernen zu unterstützen. Die Zielgruppe, die dabei maßgeblich im Blick ist, sind Kinder und Jugendliche, denn hier werden entscheidende Weichen gestellt; jedoch kann sich musikalische Unterweisung an alle Bevölkerungsgruppen richten.

1. Was bedeutet ein Nachwuchsmangel bei Musikpädagoginnen und -pädagogen allgemein und im Speziellen bei Musikschul-Lehrkräften in NRW für die Weiterentwicklung der kulturellen Bildung in NRW?

Allgemeinbildende Schulen sind die einzigen Orte, an denen Kinder aller gesellschaftlichen Schichten erreicht werden. Die hier angelegten Bildungsprozesse umfassen durch Musikunterricht oder zusätzliche musikalisch-künstlerische Aktivitäten im Schulalltag auch wesentliche Bereiche der kulturellen Bildung. Es werden gezielt, altersangemessen, kontinuierlich, systematisch und aufbauend musikalische Fähigkeiten entwickelt. Diese stärken nicht nur die Selbstwahrnehmung. Künstlerische Aktivitäten ermöglichen, über die kognitiv-analytische Wahrnehmung hinaus, die Welt zu verstehen und zu gestalten, sie verbessern die Fähigkeit zu fokussieren, aufnahme- und lernfähig zu sein, können also durchaus positiven Einfluss auf den Schulalltag nehmen und dadurch auch das Lernen an sich verbessern helfen. Falls Musikunterricht aufgrund eines Lehrkräftemangels nicht erteilt werden kann, entsteht folglich nicht nur eine curriculare Lücke, sondern es gehen die genannten positiven Aspekte verloren.

In der Folge ist des Weiteren zu erwarten, dass das Lehramt Musik als Beruf von Schülerinnen und Schülern nicht mehr wahrgenommen, geschweige denn als ein positiv besetztes Tätigkeitsfeld erlebt wird – denn gerade die Entscheidung für pädagogische Berufe entspringt häufig positiven Erfahrungen mit eigenen Lehrkräften. Der Nachwuchsmangel erlebt dadurch eine Verstärkung.

Ähnlich verhält es sich im Feld der **Musikschulen** und bei **freien Musiklehrenden**. Musikschulen sind die einzigen Institutionen, die musikalische Bildungsbiografien von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter begleiten. Sie leisten daher einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Bildung, da sie kontinuierliche musikalische Bildungsprozesse jenseits von Übergangsproblematiken, beispielsweise durch Schulwechsel, ermöglichen können.

Aus diesem Bereich – also dem privat erhaltenen Instrumental- und Gesangunterricht – erwächst jedoch ein deutlicher Anteil des Musikhochschulnachwuchses für rein künstlerische aber auch instrumental- und gesangspädagogische Studiengänge. Auch hier also besteht eine sich selbst

verstärkende Mangellage. Hochschuleit besteht ein starkes Interesse daran, dass begabter Nachwuchs ein Musikstudium anstrebt. Somit trägt die Pflege möglichst breiter musikalischer Interessenslagen durch Musikunterricht im Schüleralter unmittelbar auch dazu bei, das hohe Ausbildungsniveau deutscher Musikhochschulen als weltweit anerkanntes Qualitätsmerkmal zu erhalten.

Musikinteressierte und -affine Kinder in NRW werden durch Förderprogramme wie JeKits oder EMSA erreicht. Engagierte Privatmusikerzieher*innen und die Lehrkräfte der Musikschulen des Landes sind es auch, die ihre Schüler*innen motivieren, am Wettbewerb „Jugend musiziert“ teilzunehmen und sich vertieft mit ihrem Instrument oder der Singstimme zu befassen. Ein Mangel an Musiklehrkräften beeinträchtigt auch die Teilnehmendenzahlen bei „Jugend musiziert“, einem Wettbewerb, der maßgeblichen Anteil an der Nachwuchsförderung für die Musikberufe in Deutschland hat.

In NRW gibt es derzeit rund 20 Berufsorchester mit insgesamt 1.700 Mitgliedern, 6.000 Amateurochester mit 180.000 Mitgliedern. Dazu 4.000 Amateurchöre mit rund 250.000 Sänger*innen, die größtenteils von professionellen Musiker*innen geleitet werden. Auch diese Vielfalt ist in ihrem Bestand gefährdet, wenn die Zahl musikpädagogisch Tätiger im Land zurückgeht.

Ein Ausfall von qualifiziertem Unterricht im Instrumental- und Vokalbereich an Musikschulen in öffentlicher oder privater Trägerschaft, der Wegfall von qualifizierten und engagierten Privatmusikerzieher*innen, z.B. vertreten im DTKV, hat mittel- und langfristige weitreichende Folgen für das Kulturleben in NRW:

- Blasorchester, Spielmannszüge, Chöre, Kirchenmusik sowie nicht enger organisierte musikalische Betätigungsfelder (z.B. Bands in Rock-/Popszenen etc.) erhalten Impulse durch Fachkräfte aus der Musikpädagogik: Musikunterricht motiviert zum gemeinsamen Musizieren, bleibt er aus, wird das die Amateurmusik negativ beeinflussen.
- Mit schrumpfenden Fertigkeiten und Kompetenzen, sowohl im rezipierenden als auch im praktisch ausübenden Bereich wächst das Desinteresse an der Vielfalt von Konzert- und Musikformaten: Das Konzertpublikum von morgen nimmt ab und die Kulturlandschaft wird ärmer werden.
- Wenn weniger Menschen mit dem Ziel Musiklehrkraft an die Hochschulen streben, wird dies die Bestenauslese bei der Zulassung zum Studium und späteren Stellenvergabe beeinträchtigen, das fachliche Niveau des Musikunterrichts wird sich dadurch ändern.
- Zurückgehende Zahlen bei Musikschülerinnen und -schülern haben auch wirtschaftliche Auswirkungen, beispielsweise auf den Instrumenten- und Notenhandel, da damit verbundene Anschaffungen an Musikinstrumenten, Noten und Zubehör ebenfalls fortfallen.

2. Wie ist die Beschäftigungssituation zurzeit an den Musikschulen in NRW? Welche Bereiche sind vom Lehrkräftemangel besonders betroffen, welche Konsequenzen ergeben sich daraus und welche Entwicklung ist, auch aufgrund des demografischen Wandels, zu erwarten?

Zur Beantwortung dieses Punktes wird auf die Stellungnahme des LVdM verwiesen.

3. Was könnten aus Ihrer Sicht Gründe für einen Nachwuchsmangel bei Musikpädagoginnen und -pädagogen sein?

Die Berufsfelder erscheinen jungen Leuten offenbar als unattraktiv. Aus den Lehramtsstudiengängen gehen immer wieder Absolvent*innen in andere künstlerische und kulturelle Tätigkeitsfelder, für die sie aufgrund der hohen Ausbildungsqualität eines Lehramtsstudiums qualifiziert sind und die sie dem Schulalltag vorziehen. An Musikschulen sind es auch finanzielle Aspekte: Angesichts eines hochqualifizierten Studiums sind die Einkommensaussichten vergleichsweise unattraktiv. Es sind vor allem geringe Stundenkontingente an Musikschulen, die eine nicht auskömmliche finanzielle Lage der Musiklehrkräfte begründen – die fachliche Anbindung an ein bestimmtes Instrument verhindert eine Vollzeitbeschäftigung bei weniger nachgefragten Instrumenten. Daraus resultieren Arbeitsverhältnisse

geringen Umfangs, Mehrfachbeschäftigungen oder berufliche Patchworkbiographien, teilweise prekäre Lebenssituationen in diesen Berufen verstärken den Fachkräftemangel.

Die Aufnahme eines IGP- oder Lehramts-Studiums setzt Hürden durch die Eignungsprüfung, für die eine Begabung und ausreichende Vorbereitung erforderlich sind. Diese hohen Anforderungen für den Studieneinstieg begünstigen die Entscheidung für ein rein künstlerisches Studium, da dieses den Neigungen der hochqualifizierten Bewerber*innen entspricht – hier ergibt sich eine Zwickmühle: Auch musikpädagogisch Tätige sollen über eine hohe künstlerische Kompetenz verfügen. Diese zu erwerben, führt aber nicht selten zu der Entscheidung, sich beruflich auf rein künstlerische Felder zu konzentrieren. Wenn sich im späteren Verlauf des Erwerbslebens Entwicklungen ergeben, die zur Aufnahme einer Unterrichtstätigkeit führen, geschieht das dann ohne eine grundständige pädagogische Qualifikation erworben zu haben.

Wie unter 1.) ausgeführt, führen häufig Vorbilder zur Wahl eines musikpädagogischen Studiums. Darüber hinaus aber findet keine öffentliche Werbung für die Aufnahme eines Studiums der Instrumental- und Gesangspädagogik (IGP), Elementare Musikpädagogik (EMP) oder des Lehramts Musik statt, wie sie beispielsweise in Kampagnen oder Projekten zur Stärkung der MINT-Fächer auch von den Ländern aktiv unterstützt wird.

Auf die negativen Folgen einer unzureichenden Versorgung mit dem Fach Musik in der Schule wurde ebenfalls unter 1.) hingewiesen – eine entsprechende Stärkung des Musikunterrichts ist aus vielerlei Gründen dringend geboten.

4. Welche Maßnahmen können aus Ihrer Sicht dazu beitragen, auch kurz- und mittelfristig mehr Musikpädagoginnen und -pädagogen zu gewinnen?

Eine Stärkung der Attraktivität musikpädagogischer Berufe durch

- Schaffung auskömmlicher Einkommenssituationen, insbesondere mit Blick auf Teilzeitbeschäftigungen
- Stärkung der Rahmenbedingungen für eine dauerhafte auskömmliche Beschäftigung
- Verbesserung der Berufseinmündungsphase von Absolvent*innen musikpädagogischer Studiengänge in die berufliche Praxis
- Breite Anerkennung der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung musikalischer Bildung

Schaffung einer breiteren Basis/Akzeptanz für musikpädagogische Berufe

- Musikalische Bildung und Anleitung ab dem Grundschulalter durch ausgebildete Fachkräfte (Rollen Vorbilder)
- Frühzeitiges Talentscouting musikkaffiner Schüler*innen aller Schulformen (analog zu KAoA – „Kein Abschluss ohne Anschluss“ in den MINT-Fächern) und maßgeschneiderte, animative Förder-Angebote in Kooperation mit Musikschulen
- Kulturelle Vielfalt in NRW nutzen: Verknüpfung regionaler Partner im Bereich musikalischer Bildung und Ausbildung mit bestehenden, staatlich geförderten Initiativen zur Gewinnung des musikalischen Nachwuchses, um die Begleitung von Schüler*innen mit musikalischen Interessenlagen dauerhaft zu sichern
- Informationskampagnen und Förderprojekte zugunsten kultureller Berufsfelder allgemein und der Musikberufe im Besonderen (analog zur MINT-Thematik)

Ständige Evaluation / Optimierung der Ausbildung

- Offenheit der Musikhochschulen bei einer Anpassung von Eingangsvoraussetzungen für die Aufnahme eines musikpädagogischen Studiums
- Berufsbegleitendes oder duales Studium für die Instrumental-/Gesangspädagogik oder Elementare Musikerziehung in Kooperation mit Musikschulen / beruflicher Praxis
- Weiterbildungsangebote für Musiker*innen mit später pädagogischer Berufung
- Sprachförderprogramme für internationale Studierende, denen zur Ausübung musikpädagogischer Berufe ausreichende Sprachkenntnisse fehlen